

## Akzent: Vom Konzept zum Markt

# Pressekonzen- tration in der Schweiz

DIE KRISE HAT BEGONNEN

*Ernst Bollinger*

Vor einem knappen Vierteljahrhundert, im Jahr 1969, hat die schweizerische Kartellkommission einen ersten Bericht über die Pressekonzentration veröffentlicht. Den Auftrag zur Untersuchung über die Konzentration im schweizerischen Pressewesen erteilte der Bundesrat. Grund dafür war eine politische Diskussion im Nationalrat, ausgelöst durch ein Postulat des damaligen Nationalrats Alfons Müller-Marzohl, der auf die Gefahr der Bildung "monopolähnlicher Imperien" in der Presse aufmerksam machte.

Dieser erste Kartellbericht befasste sich vor allem mit dem Aufkommen der Boulevardpresse am Beispiel des Phänomens *Blick*, welcher das traditionelle Bild der Meinungspresse erschüttert hatte. Zudem bereitete die Vormachtstellung des Ringierkonzerns den Politikern Sorgen. Damals besass Ringier bereits einen Anteil von 62% auf dem Zeitschriftenmarkt und 10% auf dem Zeitungsmarkt. Seit der Veröffentlichung dieses Berichts sind einige Ringierzeitschriften verschwunden, andere haben fusioniert. Das grösste Schweizer Verlagsunternehmen hat seine Position vor allem auf dem Zeitungsmarkt gestärkt: Zum *Blick* gesellte sich der *SonntagsBlick*, dann die *Luzerner Neuste Nachrichten* und 1989 das wöchentliche Wirtschaftsblatt *Cash*. Mit dem *Bund* in Bern ging Ringier Ende 1992 einen Kooperationsvertrag ein. In der Westschweiz kam zum *Illustré* 1981 das Nachrichtenmagazin *L'Hebdo*. Zwischen Lausanne und Genf besitzt Ringier mit diesen beiden Wochenzeitschriften praktisch eine Monopolstellung, die nur unwesentlich vom bescheideneren katholischen *Echo illustré* und von den Nachrichtenmagazinen aus Frankreich beeinträchtigt wird. Ringiers expansive Marktstrategie war damals für die deutschsprachige Schweiz neu und prägte die Diskussion um die Konzentration nachhaltig. Der Umsatz von Ringier stieg von 300 Millionen Franken im Jahr 1977 auf 750 Millionen (ohne Ringier Amerika) 1991.

Der Kartellbericht von 1969 widmete der Lage in der französischsprachigen Schweiz ganze dreissig Zeilen, worin von "monopolähnlichen Stellungen einzelner Regionalzeitungen" und ständiger Zunahme der Konkurrenz der französischen Presse die Rede war. Aber die damals schon vorherrschende Stellung des Pressekonzerns Lousonna, heute Edipresse, in Lausanne, fand noch keine Beachtung. Sie wurde immerhin einige Monate später in der französischen Übersetzung des Kartellberichts kurz erwähnt. Zu jener Zeit betrug der Umsatz des Herausgebers der beiden grössten Waadtländer Tageszeitungen rund 50 Millionen Franken. 1991 lag der Umsatz der Edipresse bei 338 Millionen Franken.

**Kartellbericht 1969:  
Phänomen Blick  
und Vormachtstel-  
lung Ringier**

**Edipresse mit  
marktbeherrschender  
Stellung in der  
Westschweiz**

### **MEDIEN-GESAMTKONZEPTION BEURTEILT KONZENTRATION DOPPELWERTIG**

Vor zehn Jahren veröffentlichte die Expertenkommission für eine Medien-Gesamtkonzeption einen umfangreichen, 700seitigen Bericht. In den wenigen Abschnitten, die den Printmedien gewidmet waren, wurde auf die Gefahr der Vormachtstellung einzelner Zeitungen hingewiesen. Die Expertenkommission (durch die zahlreichen Mitglieder aus oppositionellen Lagern stets zwischen verschiedenen Meinungen und Ratschlä-

gen hin- und hergerissen) lieferte sowohl positive als auch negative Bewertungen. An einer Stelle warnte sie immerhin vor dem "Missbrauch vorherrschender Zeitungen, sogenannter regionaler Monopolzeitungen, Interessen politischer, religiöser oder kultureller Minderheiten nicht zu veröffentlichen", und sie empfahl dagegen "kartellrechtliche Massnahmen".

Die erwähnte Gefahr hat sich seither vermindert und ist in vieler Beziehung gegenstandslos geworden: Erstens versuchen die Tageszeitungen, und zwar aus vornehmlich wirtschaftlichen Gründen, ein möglichst breites Lesepublikum zu erreichen. Sie öffnen zu diesem Zweck ihr politisches Spektrum. Zweitens kommen politische, religiöse und andere Minderheiten heute in den Medien sogar leichter zu Wort, vor allem wenn sie extreme oder ausgefallene Meinungen äussern. Solche Informationen verkaufen sich besser und fördern den Absatz. Sie sind Ausdruck einer Informationspolitik, die der verstärkten Konkurrenz auf dem Zeitungsmarkt Rechnung trägt.

### **NIEDERGANG DER PARTEIPRESSE**

Eine erste Konzentrationswelle erreichte die Schweizer Presse in den sechziger Jahren. Sie wirkte sich verheerend aus für Parteizeitungen und politisch engagierte Blätter, die zum grossen Teil noch täglich erschienen. Das zunehmende Verschwinden kleinerer Zeitungen, sowohl sozialdemokratischer als auch katholischer oder freisinniger Richtung, erschütterte die parteipolitische und föderalistische Presselandschaft. In mehreren Kantonen entsprach das verminderte Zeitungsangebot nicht mehr der politischen Vielfalt. Mehr und mehr Parteien verloren ihr tägliches Sprachrohr.

Der in Bewegung gekommene Konzentrationsprozess verlief anfänglich langsam, dehnte sich aber auf mehrere Jahre aus und brachte jährlich rund drei Tageszeitungen um ihre Existenz. Innert fünfzehn Jahren, von 1965 bis 1980, gingen über vierzig Blätter ein, fast alles Lokal- oder Regionalzeitungen mit bescheidenen Auflagen. Die Konzentration, der die parteigebundene Presse zum Opfer fiel, kann im wesentlichen durch den kontinuierlichen Leserschwund erklärt werden. Die schon kleinen Auflagen fielen unter jene Grenze, welche eine minimale Rentabilität noch gewährte und/oder die Subventionierung durch Partei oder interessierte Institutionen noch rechtfertigte. Ein grosser Teil der Leser dieser Blätter wechselte zu allgemeineren, politisch unabhängigen Zeitungen, welche mehr und offenere Informationen anboten und journalistisch besser gemacht waren. Trotz der Abnahme der Zeitungstitel stieg die gesamte Auflage der Tagespresse.

### **EXPANSION MARKTBEHERRSCHENDER REGIONALZEITUNGEN**

In jenen sechziger Jahren ging auch eine zunehmende Aufregung durch die sonst so stille Presselandschaft der Ostschweiz. Das dynamische *St. Galler Tagblatt*, mit einer damaligen Auflage von weniger als 20'000 Exemplaren, ergriff die Offensive, kaufte kleinere Zeitungen auf und verwandelte diese in Kopfblätter. Dazu schuf es noch einige neue Lokalausgaben. Mit dieser Expansionspolitik erhöhte das *St. Galler Tagblatt* innerhalb von fünfzehn Jahren seine Auflage auf über 70'000 Exemplare, mit verschiedenen Regionalausgaben in St. Gallen und in den Kantonen Appenzell und Thurgau.

Die zu jener Zeit stark kritisierte Marktstrategie des *St. Galler Tagblattes*, die als Gefahr für die Pressevielfalt betrachtet wurde, offenbart sich aus heutiger Sicht als eine eher bescheidene Regionalkonzentration. In den neunziger Jahren nahm nämlich die Konzentration noch ganz andere Ausmasse an. 1991 erwarb die *Neue Zürcher Zeitung* 60% des Aktienkapitals des Verlags- und Druckunternehmens Zollikofer, welche das *St. Galler Tagblatt* herausgibt. Dadurch geriet die einzige andere grössere Tageszeitung, die *Ostschweiz*, unter stärkeren Konkurrenzdruck. Mit ihren knappen 25'000 Exemplaren wird sie Mühe haben, im Inserategeschäft noch mitzuhalten. Durch die Einstellung der *Neuen Zürcher Nachrichten*, der einzigen katholischen Tageszeitung im Kanton Zürich, hat der Verlag der *Ostschweiz* 1991 zudem einen wichtigen Druckauftrag und Bündnispartner verloren.

Eine ähnliche Expansionspolitik wie im Kanton St.Gallen verfolgten in den sechziger und siebziger Jahren das *Aargauer Tagblatt*, die *Solothurner Zeitung* und die *Glarner Nachrichten*: Kleinere Lokalblätter wurden verdrängt oder übernommen, und es entstanden starke, marktbeherrschende Kantonszeitungen.

**Medien-Gesamtkonzeption 1982 empfiehlt kartellrechtliche Massnahmen**

**Erste Konzentrationswelle bringt jährlich drei Tageszeitungen zum Verschwinden**

**Marktbeherrschende Kantonszeitungen**

# Akzent: Vom Konzept zum Markt

## KONZENTRATION DURCH KONKURRENZ IN DER DEUTSCHSCHWEIZ

Ende der achtziger Jahre kam eine neue Konzentrationswelle: Sie traf jene Zeitungen, deren Auflage a priori nicht gefährdet war, die aber entweder in starker Konkurrenz zu einer anderen, gleichen oder ähnlichen Zeitung standen oder ein zu grosses Verbreitungsgebiet im Vergleich zu ihrer Auflage aufwiesen. Im ersten Fall konkurrierten zwei oder mehrere Zeitungen im gleichen Gebiet um dasselbe Leserpublikum, im zweiten verzettelte sich eine überregionale Zeitung mit zu kleiner Auflage auf ein zu disparates Gebiet.

Mit der wirtschaftlichen Rezession und dem abnehmenden Inseratevolumen sind in beiden Fällen jene Zeitungen am meisten gefährdet, welche den modernen Marktgesetzen der Rentabilität nicht mehr entsprechen. Der wirtschaftliche Rückgang hat die Konkurrenz unter den Tageszeitungen ausserordentlich angekurbelt und zu einer noch grösseren Konzentration geführt. Konkrete Beispiele gibt es in fast allen Kantonen. Die durch den Verdrängungswettbewerb in dominierende Position aufgestiegene Regionalzeitung begnügt sich nicht mit ihrer vorherrschenden Marktstellung, sondern sucht darüber hinaus finanzielle, technische oder redaktionelle Zusammenarbeit mit Zeitungen in anderen Gebieten oder Kantonen. Die gegenwärtige kritische Wirtschaftslage zwingt sie geradezu zu solch überregionaler Kooperation.

Diese Entwicklungshypothese ist keineswegs utopisch: Anfänge sind schon gemacht worden, so zwischen dem *Tages-Anzeiger* und der *Berner Zeitung*. In der Westschweiz bahnt sich eine enge Zusammenarbeit an zwischen dem *Journal du Jura* einerseits und den bisher erzfeindlichen Neuenburger Tageszeitungen *L'Express* und *L'Impartial*. In einer eher imperialistischen Form hat Edipresse in Lausanne Ende 1991 die *Tribune de Genève* erworben, um so eine enge redaktionelle Zusammenarbeit mit ihrer Waadtländer Zeitung *24 heures* und andere Rationalisierungsmassnahmen zu verwirklichen.

Die neuen Kooperationsformen, die zu einer noch grösseren Konzentration führen, erreichen neuerdings auch Zeitungen, die traditionell politische Gegner waren oder sich zumindest in verschiedenen Lagern befanden. Wer hätte noch vor wenigen Jahren gewagt, den Zusammenschluss von zwei so verschiedenen, früher sich hart bekämpfenden Tageszeitungen wie das katholisch-konservative *Vaterland* und das liberal-freisinnige *Luzerner Tagblatt* zu prophezeien? Die beiden Blätter, in schweren finanziellen Schwierigkeiten, fusionierten im November 1991. Das neue Produkt heisst *Luzerner Zeitung* und hat sich weiterhin im Überlebenskampf mit den *Luzerner Neuesten Nachrichten* zu behaupten, dem Ringier-Blatt, welches bisher die Vormachtstellung in der Zentralschweiz innehielt.

**Zweite Konzentrationswelle durch Verdrängungswettbewerb und kritische Wirtschaftslage**

**Anfänge von überregionaler Kooperation**

**Luzern: Gegner fusionieren**

### LUZERN: DAS ENDE DER PARTEIPRESSE

#### 1983

LNN	34'000
Vaterland	25'000
Luzerner Tagblatt	20'000
Freie Innerschweiz	3'000

#### 1992

LNN	38'000
Luzerner Zeitung	50'000

Beim beschränkten Leserpotential in Luzern wird der Kampf unerbittlich sein. Auf längere Sicht wird auch der Luzerner Lesermarkt, dem bis vor zwanzig Jahren noch vier Tageszeitungen zur Verfügung standen, wohl mit einer einzigen vorlieb nehmen müssen.

Ein noch schlimmeres Schicksal als das *Vaterland* erlitt die katholische Tageszeitung *Nordschweiz*, die schon 1982 mit dem *Basler Volksblatt* fusioniert hatte: Ende August 1992 wurde sie an die freisinnige *Basellandschaftliche Zeitung* in Liestal verkauft und von dieser absorbiert. Da gleichzeitig auch die Sozialdemokratische *Basler AZ* einging, ist Basel die erste Grossstadt der Schweiz, die (bis auf weiteres) nur noch eine Tageszeitung besitzt.

Basel bietet ein Musterbeispiel des beschleunigten städtischen Konzentrationsprozesses, der mit der spektakulären Zusammenlegung der linksliberalen *National-Zeitung* und den bürgerlich-konservativen *Basler Nachrichten* im Frühjahr 1977 begann. In den neunziger Jahren scheiterten zwei Initiativen, die monopolartige Stellung der *Basler Zeitung* zu sprengen: Ringier stellte die Basler Regionalausgabe des *Blick* nach kurzem Erscheinen wieder ein. Auch das jüngste Projekt der *Neuen Zeitung* scheint aus finanziellen Gründen nicht zustande zu kommen.

**Basel: spektakuläre  
Monopolbildung**

**BASEL: KONZENTRATION MIT SIEBENMEILENSTEFELN**

1963	
Nationalzeitung	48'000
Basler Nachrichten	17'000
Basler Volksblatt	5'400
Basler AZ	6'000
Vorwärts	12'000
1985	
Basler Zeitung	113'000
Nordschweiz	14'000
Basler AZ	3'900
1992	
Basler Zeitung	113'000
[Neue Zeitung	Zielaufgabe 15'000 ]

Die Stadt Bern hat in den letzten zwanzig Jahren zwei Tageszeitungen verloren, die katholischen *Neuen Berner Nachrichten* und die bürgerlich-bäuerliche *Neue Berner Zeitung*. Gegenwärtig besteht ein Konkurrenzkampf zwischen der starken *Berner Zeitung*, einem Fusionsprodukt aus dem Jahre 1979, und dem freisinnig-liberalen *Bund*, der infolge eines beträchtlichen Inserateschwunds in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten ist und 1991 einen finanziellen Partner suchte. Nachdem der Berner Verlag ein Unterstützungsangebot der *Berner Zeitung* abgelehnt hatte, unterschrieb er Ende 1992 einen Kooperationsvertrag mit Ringier, der die Stellung des grössten privaten Medienunternehmens der Schweiz noch weiter stärkte.

**Bern: Konkurrenten  
mit auswärtigen  
Partnern**

# Akzent: Vom Konzept zum Markt

## BUNDESSTADT BERN: FUSIONEN UND PARTNERSUCHE

### 1970

Berner Tagblatt	55'000
Der Bund	52'000
Tagwacht	18'000
Neue Berner Nachrichten	10'000
Neue Berner Zeitung	2'500

### 1982

Berner Zeitung	124'000
Der Bund	61'600
Tagwacht	10'000

## PREKÄRE SITUATION IN DER WESTSCHWEIZ

In der Westschweiz bietet Lausanne das Beispiel eines Monopolmarkts für Tageszeitungen. Nach dem Eingehen der *Nouvelle Revue de Lausanne*, eines alteingesessenen freisinnigen Blattes, und der endgültigen Fusion der liberalen *Gazette de Lausanne* mit dem *Journal de Genève* hat der Leser in der Waadtländer Hauptstadt seit 1991 zwar noch die Wahl zwischen drei Tageszeitungen: *24 heures*, dem Boulevardblatt *Le Matin* und der vor einem Jahr lancierten überregionalen "Lesezeitung" *Le Nouveau Quotidien*. Indessen: Alle drei Blätter kommen aus derselben Verlagsküche, der Edipresse SA, die sich seit vielen Jahren im Besitz der Familie Lamunière befindet. Der *Nouveau Quotidien*, eine Zeitung, die "gehobene Schichten" ansprechen will, gehört zwar nicht vollständig dem grössten Westschweizer Zeitungskonzern: 20% kommen aus der deutschen Schweiz, genauer gesagt vom Medienunternehmen Ringier, welches vor Jahren ein Konkurrenzblatt gegen die Boulevardzeitung *Le Matin* (damals *Tribune de Lausanne*) in der Romandie lancieren wollte.

**Lausanne: dreimal  
Edipresse**

## LAUSANNE: DREI TAGESZEITUNGEN, EIN BESITZER

### 1993

Feuille d'Avis de Lausanne	74'000
Tribune de Lausanne	26'000
Gazette de Lausanne	17'000
Nouvelle Revue de Lausanne	10'000

### 1992

24 heures	93'400
Le Matin	58'000
Le Nouveau Quotidien	40'000

Im Genferseegebiet, zwischen Lausanne und Genf, sind heute über 70% der gesamten Auflage der Tages-

presse im Besitz der Edipresse.

Im benachbarten Kanton Genf sind die Fronten noch offen, aber die Lage der vier Tageszeitungen ist seit zwei Jahren äusserst kritisch. Die Wirtschaftsrezession und der damit verbundene Inseraterückgang haben die Genfer Presse hart getroffen. Die Einnahmen aus den Stellenanzeigen verminderten sich bis zur Hälfte und alle vier Zeitungen haben im vergangenen Jahr schwere Verluste erlitten, insgesamt mehr als 20 Millionen Franken. Im November 1991 wurde die mit einem Verlust von 8 Millionen Franken verschuldete *Tribune de Genève*, die im Besitz der Publicitas war, von der Edipresse übernommen.

KANTON GENÈVE: DIE BLÄTTER ZITIEREN			
	1990	1989	1991
Tribune de Genève	70'600	60'500	58'250
La Suisse	64'400	63'000	56'200
Journal de Genève	18'800	22'100	31'200 *
Le Courrier	8'600	5'800	5'700

\* nach der Fusion mit der Gazette de Lausanne

Die langjährigen Chefredaktoren aller vier Tageszeitungen verliessen 1992 ihre Redaktionen, wobei nur jener der auflagemässig kleinsten Zeitung *Le Courrier* altershalber ausschied, die anderen aber wegen der zunehmenden Krise ihr Schiff verliessen. Bei der Zeitung *La Suisse* nahmen seit 1991 rund 25 Redaktoren ihren Hut, bei der *Tribune de Genève* wurden 17 von insgesamt 60 Redaktorenstellen aufgehoben. Das *Journal de Genève* hatte sich letztes Jahr mit einigen zusätzlichen Redaktionsposten überfordert und muss nun, bei einem Betriebsverlust von über vier Millionen Franken, wieder abbauen. Seit kurzem wird das *Journal* in der modernen Druckerei des populären Konkurrenzblatts *La Suisse* hergestellt.

Der katholische *Le Courrier*, der eng mit der Freiburger *La Liberté* zusammenarbeitet und finanziell unterstützt wird, konnte sein Weiterbestehen dank einer von der katholischen Vereinigung Genfs erhöhten Subvention vorläufig auf zwei weitere Jahre garantieren. Früher oder später wird aber auch der Genfer Blätterwald gelichtet werden.

Im Kanton Jura beherrschten seit über einem Jahrhundert zwei markante Tageszeitungen die politische Szene, neben einigen kleineren, politisch engagierten Blättern: Die freisinnig-demokratische Zeitung *Le Démocrate*, mit einer Auflage von 18'000 Exemplaren, und die katholische *Le Pays*, mit 12'000 Exemplaren. Beide waren zur Zeit des Kulturkampfes in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts gegründet worden. Das katholische Blatt unterstützte die Kirche gegen die protestantischen Berner Behörden, die bürgerliche Zeitung erschien als anti-pfäffisches Kampfblatt.

Die politischen Rivalitäten zwischen den konservativen und den fortschrittlichen Fronten haben sich im Laufe der Zeit verwischt, und der letzte Kampf, den die separatistische Pruntrutrer Zeitung *Le Pays* dem bernstreuen *Démocrate* geliefert hat, gehört ins Kapitel der Geschichte. Beide sind heute Organe der "jurassischen Identität" und haben finanzielle Sorgen. 1991 übernahm die Lausanner Edipresse-Gruppe eine starke Minderheitsbeteiligung von 41% am *Démocrate* und im Herbst 1992 kündigten die beiden Tageszeitungen ihre Fusion für das Frühjahr 1993 an. Damit stellt sich die Monopolzeitung als einzige Lösung zur Rettung auch der eigenständigen Jura-Pressen heraus.

Im Kanton Neuenburg planen auf nächstes Jahr zwei langjährig und auf Chefredaktorebene auch persönlich verfeindete Zeitungen, *L'Express* (Stadt Neuenburg) und *L'Impartial* (La Chaux-de-Fonds), zusammen mit der Bieler Tageszeitung *Journal du Jura* eine Zusammenarbeit. Dabei übernimmt der Verleger des *Jour-*

**Genf: Zeitungskrise**

**Jura und Neuenburg: Profile und Feindschaften vom Zwang zur Fusion überholt**

# Akzent: Vom Konzept zum Markt

nal du Jura auch gleich die Aktienmehrheit des *Impartial*. Eine spätere Fusion der drei Titel, die vorläufig gemeinsame Seiten produzieren wollen, ist nicht auszuschliessen. Auch hier dürfte der wirtschaftliche Druck politische, kulturelle und regionale Unterschiede eibnen.

## DEREGULIERUNG IM TESSIN

Der Kanton Tessin liefert ein aktuelles Beispiel der Deregulierung eines übersättigten Pressemarkts. Während Jahrzehnten zeichnete sich die Presse durch politische Kämpfe aus, kannte aber eine beachtliche strukturelle Stabilität. Bis 1987 kamen im Kanton, der weniger als 300'000 Einwohner zählt, sechs Tageszeitungen heraus, während einiger Zeit dann sogar eine siebte, der *Quotidiano*, der allerdings 1989 wieder einging.

In den letzten drei Jahren geriet die Tessiner Presselandschaft in Unruhe. Die Gratis-Sonntagszeitung *Il Mattino della Domenica* brachte das traditionelle politische Bild der Presse mittels radikaler Kritik, demagogisch und populistisch gefärbt, aus den Fugen. Als Folge der allmählichen Entpolitisierung der Tessiner Bevölkerung fielen die parteigebundenen Blätter in unüberbrückbare Finanzlöcher und wurden entweder eingestellt oder in Wochenzeitungen verwandelt.

Im September 1992 fusionierte das ehemalige Parteiorgan der freisinnig-demokratischen Partei *Il Dovere* mit der Regionalzeitung *Eco di Locarno*. Die daraus hervorgegangene neue Tageszeitung erscheint unter dem Titel *La Regione* mit einer Auflage von 33'000 Exemplaren und versteht sich als unabhängige Forumszeitung.

Die gegenwärtige Entwicklung in der Tessiner Presselandschaft ist bezeichnend für die Erosion der traditionellen Parteiblätter und die Regionalisierung der Kantonspresse.

## KEIN ENDE DER PRESSEKONZENTRATION IN SICHT

Das Zeitungsterben und die Pressekonzentration seit den sechziger Jahren kamen nicht unerwartet. Sie sind wohl aber nicht in diesem Ausmass vorausgesehen worden. Die vor Jahren gewünschte und empfohlene freie Konkurrenz zur Erhaltung der Pressevielfalt hat genau das Gegenteil erreicht: eine massive, nicht aufzuhaltende Konzentration.

Die gegenwärtige Wirtschaftsrezession und die damit verbundene starke Abnahme des Inseratevolumens fördern und beschleunigen den Konzentrationsprozess. Wirtschaftliche Verpflichtungen zwischen Presse- und anderen Medienverlagen, Kapitalbeteiligungen, Übernahmen und undurchsichtige Eigentumsverhältnisse lassen die wahren Dimensionen der Konzentration nur schwer abschätzen.

Alle grösseren Städte, die traditionell die beste Pressevielfalt anbieten, haben Zeitungstitel verloren. Die Kartellkommission hat dieses Jahr die Pressekonzentration, besonders in den zwei kritischen Städten Basel und Genf ("medienpolitisch alarmierende Entwicklungen") untersucht. Sie wird ihren Bericht im Frühjahr 1993 veröffentlichen und entsprechende Empfehlungen an den Bundesrat richten.

Welche allfälligen Strukturmassnahmen zur Verhinderung missbräuchlicher Konzentrationen von den Behörden ergriffen werden können, steht noch offen. Im übrigen sieht das 1986 revidierte Kartellgesetz immer noch keine Entflechtungsmöglichkeiten vor und verzichtet auf eine obligatorische Meldung von Fusionen an die Behörden.

Die gegenwärtige Verringerung der Zahl unabhängiger publizistischer Einheiten und die rasche Entwicklung monopolähnlicher Printmedien, durch den Wirtschafts- und Kostendruck gefördert, sind beunruhigend. Die Versicherung grosser Zeitungskonglomerate, dass mehrere Medien, die dem gleichen Verlag gehören, publizistisch unabhängig sein und verschiedene politische Richtungen vertreten können, muss noch bewiesen werden. Die sogenannte konzerninterne Vielfalt ist vorläufig eine reine Absichtserklärung oder ein Versprechen ohne Gewähr. Hinter der publizistischen Vielfalt versteckt sich eine unternehmerische Diversifikationsstrategie.

Die "Regulierung" der Presse geschieht heute ausschliesslich nach Gesetzen des Marktes und des wirtschaftlichen Wettbewerbs. Das Verschwinden kleinerer und mittlerer Zeitungsunternehmen zugunsten einiger grosser Entscheidungszentren ist von wirtschaftlicher Logik, für den publizistischen Wettbewerb und die

**Tessin: übersättigter Pressemarkt gerät aus den Fugen**

**Freie Konkurrenz führte statt zu Vielfalt zu Konzentration**

**Neuer Kartellbericht auf Frühjahr 1993 erwartet**

**Kann in Verlagskonzernen publizistische Vielfalt sich auf Dauer behaupten?**

noch bestehende relative Vielfalt aber bedenklich. Zudem wird der Arbeitsmarkt für Journalisten immer abhängiger von einer sich reduzierenden Zahl von Medienarbeitgebern. Strukturell besteht die für demokratische Gesellschaft eine ernste Gefahr der Umwandlung wirtschaftlicher Macht in politische Macht.

Die kommerzielle Selbstregulierung der Printmedien verursacht Probleme, die mit den publizistischen Funktionen der Presse in Widerspruch stehen und medienpolitische Korrekturmassnahmen erfordern. Bis dahin hat die Pressekonzentration allerdings noch einige blühende Jahre vor sich.

**Die Konzentration  
geht weiter**